



## „Mit Jesus allein“

Predigt von Propst Johannes Holzinger (St. Florian) zum Fest der Verklärung Christi am 6. August 2019 in der Stiftskirche

---

Liebe Schwestern und Brüder in Christus! Liebe Minis! Liebe Mitbrüder!

Was werden jene Vorfahren als Vision vor Augen gehabt haben, als sie auf die Idee kamen, dass der 06. August und damit das Fest der Verklärung des Herrn das zentrale Fest werden sollen für das Stift, seine ihm anvertrauten Menschen in den Pfarren und für die Region. Welche Strahlkraft erwarteten sie sich von diesem Patrozinium?

Bei uns in St. Florian war das vorgegeben, durch das Martyrium und das Grab des ersten Märtyrers des Landes. Als der hl. Florian Landespatron wurde vor 15 Jahren, da wird wohl dabei mitgespielt haben, dass die Verantwortlichen erkannt haben, dass gute Wirtschaftsdaten und gute Entwicklungsmöglichkeiten für ein Land heute entscheidend sind. Aber wirklich aufbauen und zusammenhalten kann man ein Land nur mit den Eigenschaften, für die der hl. Florian steht: das sind sein Bekennermut, seine Zivilcourage und seine Solidarität. Dafür setzte er sein Leben ein.

Parallel dazu ist mir in den Sinn gekommen, warum hat man sich vor vielen Jahrhunderten schon in Kremsmünster diese Begebenheit im Evangelium ausgesucht, dass man die Verklärung als Vision über das Stift, seine Menschen und über die Region legen wollte. Vision ist nicht das, was man im Krankenhaus behandeln lassen sollte, wie das ein früherer Bundeskanzler einmal formulierte, Vision ist das, was eint und zieht und bewegt und unterwegs sein lässt. Und das bestätigen die vielen Jahrhunderte, wo das ja schon so geht.

Schauen wir dazu in das Evangelium, wo die Verklärung ihren Platz hat. Das Ereignis auf den Berg kommt mir vor wie ein Wendepunkt in der Geschichte, mit dem vieles anders wird, eine neue Richtung nimmt. Wenn wir wollen, ist der Berg Tabor ein Vorgipfel, bevor alles dann auf Golgotha ans Ziel kommt. Das Evangelium beginnt mit dem Umkehrruf Johannes des Täufers, dass sich alle auf Gott neu ausrichten sollen. Jesus findet seine Kraft für sein kraftvolles, heilendes aber auch vor Entscheidung stellendes Wort im Zuspruch des Vaters bei seiner Taufe im Jordan, wo wie bei unserem Evangelium heute die Stimme aus der Wolke rief: Das ist mein geliebter Sohn, auf ihn sollt ihr hören!“ Jesus sucht sich Jünger, Apostel, er ruft zur Gemeinschaft, die Menschen laufen ihm in Scharen zu, es gelingt fast alles. Die seltsamsten Leute schließen sich ihm an. Schwierigkeiten gibt es nur mit den Verwandten und denen, die auch damals genau wussten, wie der liebe Gott zu ticken hat. Jesus liefert eine Sensation nach der anderen: er verköstigt einmal 4000, dann noch 5000, er gebietet dem Sturm, geht übers Wasser. Super wäre das weitergegangen.

Doch dann kommt die Begebenheit bei Cäsarea Philippi, die in ganz engem Zusammenhang zur Verklärung steht, wo Jesus den Jüngern die Frage stellt, für wen die Leute ihn halten. Da haben sie die gängigen Schubladen bereit. Und dann stellt er ihnen die Frage: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ Petrus ist wie fast immer zu vorschnell, und sagt, dass Jesus der Messias, der Christus ist. Darauf kommt als völliger Kontrast die erste Ankündigung, dass Jesus vieles erleiden muss, bis hin zur Kreuzigung, aber auch zur Auferstehung. Das wollten sie nicht hören. Wir wissen, wie Petrus ihm das ausreden soll. Der kann zu diesem Zeitpunkt, wo alles so gut läuft, nicht hören: „Nur das nicht!“ Aber Jesus sagt ihm und uns: „Ja, das auch noch!“ und das fragten wir uns ja immer wieder bei unangenehmen Nachrichten: „Das auch noch?“

Danach kommt das Wort von der Nachfolge, aber nicht auf der Triumphstraße, sondern auf dem Kreuzweg, mit dem eigenen Kreuz auf der Schulter, +IHM nach. Das ist der Weg. Das ist unser Weg. Nicht am Kreuz vorbei, nicht esoterisch vorschnell im Wellnessmodus in eines der ewigen Leben, in irgendein „Danach“ oder „irgendwo“, oder nirgendwo. Leben gewinnen geht nur mit dem Kreuz, aber dem ganzen Le-

ben entgegen. Das Kreuz ist nicht der Preis, wir brauchen das Leiden auch nicht suchen. Wir brauchen nicht kokettieren mit einer Portion Selbstquälerei, damit wir bedauert werden.

Wo wir leiden sehen, hat Jesus es beendet oder verändert. Aber auch damals mussten ihm Menschen so begegnen, mit dem, was ihnen das Leben schwermachte, damit sie in der Begegnung mit +Ihm heil wurden. Er hat auch nicht alle geheilt. Immer ist genug Leid geblieben. Immer haben auch Christen Leiden verursacht. Das ist nicht recht. Keiner darf dem anderen etwas antun, was ihm seine Würde als geliebtes Gotteskind nimmt oder auch nur schmälert.

Bereit zum Kreuz sein, zum Leiden, ist dort nötig, wo Leiden auf uns kommt, ohne dass wir etwas dafür können, und wo es auch nicht zu verändern ist. Kreuz und Leiden können auch die Infragestellungen des Lebens sein, die Rätsel, die nicht zu lösen sind, die Fragen, auf die es keine Antwort gibt, wo es zu tragen gilt, wie bei einer Krankheit. Und wie krank ist diese Welt, diese Zeit heute manchmal. Und es schaut so aus, als ob man deswegen den Christen auch noch die Existenzberechtigung absprechen müsste.

Darum nimmt Jesus die drei damals und uns mit auf den Berg. Auch wenn es immer wieder dieses „MUSS“ des Hinunter gibt, es gibt Momente, wo es am Gipfel den Überblick gibt, die Gesamtschau. Wie gesagt, es ist nicht zum Hüttenbauen. Es ist zum Hinschauen auf die Zeugen: Mose und Elija, sie haben beide ihre Erfahrungen, und sehr viel mehr ihre Infragestellungen mit Gott. Wie die Leute in der Wüste den Mose ansudern, dass früher doch alles besser war mitsamt der Sklaverei und dass diese Freiheit so anstrengend ist. Und Elija, der dorthin musste, wo nichts mehr ging und wo er nicht mehr konnte und wo er auskosten musste, dass es mit seiner eigenen Kraft nicht mehr weiterging, sondern ein Engel kommen musste mit dem Ruf zum Leben: „Steh auf und Iß!“ Dort wo auch beim Leiden nichts mehr weitergeht, wo alles ansteht, da wartet Gott mit seinem Ruf zum Leben. In der Auferstehung Jesu hat er uns das vorge-macht. Diesen Ausblick oder Einblick wollte er den drei am Tabor vergönnen, damit sie wissen, dass immer noch etwas kommt, dass Gott immer noch etwas bereithält, weil von +IHM alles ausgeht und bei +IHM alles ans Ziel kommt.

Dazu ist die Lesung aus dem Buch Daniel wie eine Verstärkung des Evangeliums. Da geht alles vom Himmel aus. Es ist wie die Beschreibung eines riesigen Feuerwerks. Ein Thron aus Feuer und Räder aus Feuer. Davon ging ein Strom von Feuer aus. Alles geht von Gott aus, von seinem Himmel. Alles kommt letztlich von +IHM. Von ihm kommt alles her. Das ist der Strom des Lebens. Dem können wir uns anvertrauen. Von der Verklärung her ist alles Geschehen auf der Welt erleuchtet. Wir gehen nicht der Finsternis entgegen. Auf uns, auch wenn wir im Finstern gehen, wartet das Licht.

Gott will mit uns das Vertrauen einüben, damit wir durchstehen, durchgehen, was uns Frage bleibt, nicht auflösbar, was wir als Kreuz mittragen.

Es ist das Vertrauen, dass alles von Gott kommt und auf ihn hinzielt und dass wir mit +IHM nicht an ein Ende kommen, sondern dass Licht und Auferstehung warten. Das ist die Vision. Sie trägt und zieht. Schauen wir bei uns selber: wo ist die Kraft? Wo ist wirklich die Kraft?

Dazu lasst mich noch anfügen, was Papst Franziskus unentwegt den Pessimisten und allen pastoralem Defaitismus entgegenhält. Er möchte im Oktober 2019 einen speziellen Missionsmonat. Und dieses Projekt führt er mit fast jugendlichen Enthusiasmus ein: das sollten wir uns vor Augen halten, worum es uns wirklich geht, auch bei den Versuchen, die Kirche Oberösterreichs in die Zukunft zu führen: da heißt es: es ist notwendig und braucht den Ansporn, die ständige Versuchung zu überwinden, die sich hinter jeder kirchlichen Introversion verbirgt, hinter jedem selbstbezogenen Pessimismus, hinter jeder sterilen Nostalgie, um uns hingegen der freudvollen Neuheit des Evangeliums zu öffnen. Auch in diesen unseren Zeiten, die gequält sind von den Tragödien des Krieges und vom betrüblichen Willen, die Unterschiede zu betonen und Auseinandersetzungen zu schüren, sei allen mit neuem Eifer diese Gute Nachricht gebracht, die Vertrauen und Hoffnung schenkt: dass in Jesus Christus die Sünde besiegt, dass in ihm das Leben den Tod überwindet und die Liebe alle Furcht bezwingt.“

Ja, auch DAS eine Botschaft zum Fest, die die Kraft in uns weckt und uns als Gemeinschaft weiterträgt!